

Argumente

für eine mit dem 5. Jahrgang

einsetzende Gruppierung nach Fähigkeiten

1. Schon in der Grundschule können leistungsstärkere Kinder nicht ihren Möglichkeiten entsprechend gefördert werden, da dort aus Rücksicht auf die Schwächeren nur ein langsames Lerntempo möglich ist. Lehrer und Eltern machen immer wieder die Erfahrung: Am Ende des 4. Jahrgangs ist der Unterschied zwischen dem Auffassungsvermögen der lernschwächeren und dem Auffassungsvermögen der leistungsstärkeren Kinder so offenkundig, dass der Sinn des gemeinsamen Unterrichtens immer fragwürdiger wird.

2. Wie das Forschungsprojekt BIJU gezeigt hat, sind in NRW Realschüler und Gesamtschüler was Herkunft und Begabung angeht, einander sehr ähnlich. Dennoch haben Realschüler gegenüber Gesamtschülern schon am Ende der Förderstufe, zu Beginn des 7. Jahrgangs also, in Englisch und Mathematik „einen Wissensvorsprung“ von etwa einem Schuljahr. Am Ende des 10. Jahrgangs liegt der Unterschied bei „etwa zwei Schuljahren“. In Physik und Biologie ist die Entwicklung ähnlich. Das sind deutliche Hinweise auf die geringere Effizienz von Schulen, welche in ihrer Konzeption der „Sozialen Integration“ gegenüber der „Individuellen Förderung“ den Vorrang geben.

3. „Noch stärker sind diese Effekte, wenn man Gesamtschule und Gymnasium vergleicht, Bei gleichen intellektuellen und sozialen Bedingungen beträgt der Leistungsvorsprung in Mathematik am Gymnasium mehr als zwei Schuljahre.“ (s. u. 1998, S.17)

4. „Es gibt keine Hinweise, dass die ungünstige Leistungsentwicklung durch besondere überfachliche Leistungen kompensiert werden könnte.“ (J. Baumert und O. Köller, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 1998, S.17) Anders als an anderen Schulen nahmen an NRW-Gesamtschulen z.B. egoistische Motivationen zu - und altruistische nahmen ab.

5. Seit 1999 gibt es an 13 Berliner Gymnasien sogenannte „Expressklassen“, die schon im 5. Jahrgang beginnen und dann nach dem 8. Jahrgang in den 10. Jahrgang überwechseln. Sie haben da bereits einen Leistungsstand, den ihre nach der sechsjährigen Grundschule überwechselnden Altersgenossen erst am Ende des 9. Jahrgangs erreichen. Die wissenschaftliche Begleitung durch die FU Berlin bescheinigte diesen Expressklassen beim Übergang einen „außerordentlich effizienten Unterricht“. „In Englisch und Mathematik sind die Leistungen sogar signifikant besser.“ Die Befunde der FU Berlin sind ein deutlicher Hinweis darauf, dass in Deutschland vielerorts in den 5. und 6. Jahrgängen die verfügbare Lernzeit von leistungsstarken Schülern nicht optimal genutzt wird.

6. Die Probleme des Unterrichts in heterogenen Lerngruppen sind nach der Meinung von Gesamtschullehrern durch Binnendifferenzierung nicht zu bewältigen, da sie zu arbeitsintensiv und daher als Dauer-Angebot nicht zu leisten ist (Roeder 1997, S.241-259)

7. Über 30 hessische kooperative Gesamtschulen haben inzwischen ihre Förderstufen abgeschafft, vornehmlich auf Betreiben der Hauptschullehrer, die es leid waren, am Anfang des 7. Jahrgangs ihre durch ständige Unzulänglichkeits-Erfahrungen demoralisierten und demotivierten Schüler immer wieder neu aufbauen zu müssen. Undifferenzierter Unterricht geht nämlich nicht nur zu Lasten der stärkeren, sondern vor allem zu Lasten der schwächeren Schüler.

7. Die Hoffnung, dass in heterogenen Lerngruppen die Stärkeren die Schwächeren nachziehen würden, hat sich nicht erfüllt. Statt dessen ereignet sich eine "Nivellierung auf niederem Niveau". Der sogenannte „Konvoi-Effekt“ ist nicht zu vermeiden.

8. Das so genannte „Sprach-Lern-Fenster“ wird nach dem 12. Lebensjahr erheblich kleiner. Die Zeit davor sollte daher möglichst intensiv genutzt werden. Das geht nur in homogenen Lerngruppen. Bei einer erst im 7. Jahrgang einsetzenden Differenzierung werden in den relativ störungsarmen Jahren der Vorpubertät die verfügbare Lernzeit und die Lernfreude der Schüler nicht optimal genutzt.

9. Außerdem bewirkt ein Wechsel der Lerngruppen während der Pubertät eine zusätzliche Destabilisierung. Denn auch aus sozial-psychologischen Gründen ist davon abzuraten, dass die Schülerinnen und Schüler erst nach dem 12. Lebensjahr die Bezugsgruppen wechseln. Stabilisierende Beziehungen werden dann abgebrochen, und das Aushandeln der neuen Hierarchien kostet Kraft und Tränen

10. Warum müssen wegen der etwa 20% Schüler, bei denen eine genauere Schullaufbahn-Empfehlung nicht möglich ist, die anderen 80% aller deutschen Schüler in heterogenen Lerngruppen festgehalten werden? Warum dürfen diese 80% nicht schon nach dem 4. Schuljahr eine begabungsgerechtere Förderung erfahren.

11. Nach Ausweis des Projektes BIJU war der Fördereffekt von integrierten Gesamtschulen auf keinem der untersuchten Gebiete so niedrig wie bezüglich der intellektuellen Fähigkeiten. Der undifferenzierte Unterricht in Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Musik und Religion erschwert offenbar die begabungsgerechte Förderung eines differenzierteren Denkens und Urteilens.

12. Wie in der TIMSS 1997 zu lesen, werden die Lernleistungen von Schülern vor allem durch drei sozio-kulturelle Faktoren beeinflusst: a) Wertschätzung von Schule und Lernen, b) eine Kultur der Anstrengung, c) die Unterstützung durch das Elternhaus.

In Japan kompensieren diese Faktoren die Probleme eines Unterrichtes in heterogenen Lerngruppen. In der BRD jedoch, wo diese Faktoren (speziell im soziokulturellen Umfeld der Gesamtschul-Schülerschaft) nicht sonderlich stark sind, werden die Probleme des Unterrichtes in heterogenen Lerngruppen nicht kompensiert, sondern potenziert.

13. Singapur rangierte in der TIMSS II in Mathematik und in den Naturwissenschaften weit mehr als ein Schuljahr vor Japan und den anderen Ländern der Spitzengruppe. In Singapur selbst erklärte man den Erfolg mit der Einführung des „tracking“ (Newsweek, 2.12.96). Hierbei handelt es sich um vier leistungsbezogene Bildungsgänge nach Art des gegliederten Schulwesens.

14. Die deutschsprachige Schweiz hat ein dreigliedriges Schulsystem, das nach dem 4. Schuljahr beginnt. Sie rangierte in der TIMSS II in Mathematik mit 590 Punkten knapp unter Japan (605 P.), aber weit vor der Bundesrepublik (509 P./ NRW 493 P.). Dieser Unterschied entspricht einem „Wissensvorsprung“ von mehr als zwei Schuljahren. Weit eher als Japan und Finnland böte die Schweiz ein Modell für gelingende Bildungspolitik! Die Spitzenstellung Singapurs und die Spitzenstellung der Schweiz sind in der deutschen Schulformdebatte nicht beachtet worden.

15. An weiterführenden Schulen sind „Soziale Integration“ und „Individuelle Förderung“ schwer zu vereinbaren. Das eine gelingt im erhofften Umfang nur in heterogenen Lerngruppen mit Schülern aus allen Begabungs- und Gesellschaftsschichten. Das andere gelingt im erforderlichen Umfang nur in homogenen, nach Begabung, Neigung und Leistung differenzierten Lerngruppen.

16. Optimale Lösungen gibt es nicht. Wie sich jedoch gezeigt hat, ist zumindest in Deutschland eine nach dem 4. Schuljahr einsetzende Differenzierung auf drei Anspruchsebenen für das fachliche wie für das soziale Lernen der bessere Kompromiss.